

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Ämtliches Anzeigebblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar 1918.

158. Jahrgang.

Ämtliche Anzeigen.

Seite 4 und 7 betr.

1. Keine Verhaftbarkeit von Militärgepäck zum Ausleihen an Privatpersonen usw.
2. Merkmal über Aufnahme des Pferde- und Rindviehbesitzes.
3. Bekämpfung der Wogenfettmenge.

Tageschronik

Anerkennung der ukrainischen Rada durch die Mittelmächte. Entschärfen der Streiks im Reich. Neue große U-Bootsbeute. Ein englisches Kriegsschiff gesunken. Hunger und Seuchen in Rußland. England vor dem Hunger. Die Mandatsinseln wollen schwebend werden.

Die Friedensverhandlungen.

Ludenow, Rühlmann und Czernin in Berlin.

Zur Teilnahme an einer Besprechung über politische und wirtschaftliche Fragen aus dem gemeinsamen Interessengebiet Deutschlands und Oesterreichs werden, wie wir erfahren, der Staatssekretär von Rühlmann, Minister Graf Czernin und General Ludenow in Berlin eintreffen. Auch der deutsche Botschafter in Wien, Graf Wedel, wird zu der Besprechung erwartet.

Eine Verständigung über eine geschlossene Einheitsfront und Energie des Vorgehens in Bezug gegenüber den frech weitertrieblichen Verschwörungsworten Braunsteins Trotski's scheint allerdings unumgänglich zu sein.

Aus Breslau wird ebenfalls die Abreise Rühlmanns und Czernins nach Berlin gemeldet.

Die Entente und Oesterreich.

Schweizer Grenze, 1. Februar. Dem „Schweizer Post.“ zufolge werden in der italienischen Kriegspresse ernste Befürchtungen laut wegen der zunehmenden Versöhnlichkeit, die England, Frankreich und die Vereinigten Staaten gegenüber Oesterreich-Ungarn zeigen, dem sie außerordentlich günstige Friedensbedingungen auf Kosten Italiens anzubieten beabsichtigen, um jene Friedensnegotiationen zu fördern. In einer Betrachtung über die politische Lage im Zusammenhang mit den diplomatischen Beratungen in Paris beschwört der „Corr. d. Sera“ die Militärs zu einem geschlossenen und einmütigen Vorgehen in der Verwirklichung der Kriegsziele.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 2. Februar. Gestern nachmittag fand unter Teilnahme sämtlicher Delegationen einschließlich der inzwischen in Brest eingetroffenen Abordnung der ukrainischen Rada eine Volltätigkeit statt, die zum Zweck hatte, die Stellungnahme der beteiligten Regierungen zu der ukrainischen Zentralrada endgültig zu klären.

Zu Beginn der Sitzung teilte der Vorsitzende, bulgarischer Militärbevollmächtigter Dr. Ganchev, mit, daß in der Zusammenkunft der bulgarischen Delegation insofern eine Veränderung eingetreten sei, als an die Stelle des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung, des Justizministers Popow, von jetzt ab der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow trete.

Herr Serzuj, der hierauf das Wort ergab, gab bekannt, daß anstatt des bisherigen Vorsitzenden der Abordnung der ukrainischen Rada Herr Solbowitsch der selber den Vorsitz übernehme. Er erklärte sodann: Die internationale Stellung der ukrainischen Volksepublik sei damals sowohl durch den Rat der Volkskommissare als auch durch die Vertreter der vier verbündeten Mächte anerkannt worden. Im Sinne dieser Erklärungen sei denn auch die ukrainische Delegation von allen Konferenzparteien als die Delegation eines unabhängigen Staates angesehen worden. Nach der letzten Unterredung habe nunmehr Herr Trotski versichert, unter Bezugnahme auf ein Telegramm die Stellung und Rechte der ukrainischen Delegation zu klären. Die ukrainische Delegation halte es für notwendig, folgende Erklärung abzugeben:

„Wir sind durchaus einer Ansicht mit Herrn Trotski, daß in dem herrschenden Leben der Ukraine Veränderungen vorgekommen sind, die aber ganz anderer Natur sind

als die, auf welche Herr Trotski hinwies. Das Wesen dieser Veränderungen liegt im Zusammenhang mit dem 4. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 21. Januar. Zu diesem heißt es: „Von nun ab bildet die ukrainische Volksepublik einen selbständigen, von niemand abhängigen, freien und souveränen Staat des ukrainischen Volkes.“

Hierzu möchte er bemerken, daß die Regierung der ukrainischen Volksepublik beabsichtigt, einen Bund aller Republiken zu schaffen, welche auf dem Gebiete des früheren Kaiserreiches entstanden seien, und eine gemeinsame föderative Regierung in Rußland zu bilden; da aber bis zur Erschaffung des 4. Universalis trotz aller Versuche der ukrainischen Regierung ein berathendes gemeinsames föderatives Organ nicht zustandekommen sei, und da aus der augenblicklichen Lage hervorgehe, daß ein solches auch nicht zustandekommen könne, so habe die ukrainische Zentralrada die Bildung einer föderativen Regierung fallen lassen müssen und habe durch das 4. Universal die Ukraine zum ganz selbständigen und von niemand abhängigen Staate proklamiert. Was die von Herrn Trotski angeführten Argumente anbelange, so entbehren diese jeder Bedeutung. Die Berufung darauf, daß in der ukrainischen Volksepublik der Exekutivausschuß in Charkow die Interessen der arbeitenden Klassen besser vertrete, sei leicht zu widerlegen; er betreibe aber das Gebiet der inneren Beziehungen, welche nicht der internationalen Kontrolle unterliegen. Dem Beispiele des Herrn Trotski folgend könnte die ukrainische Delegation verlangen, daß die Delegation des Rates der Volkskommissare nicht mehr anerkannt werde, was sie jedoch nicht tue, da sie das als eine russische Frage ansieht.

Um nun neuerlichen falschen Auslegungen von irgend welcher Seite vorzubeugen und für die Zukunft Erklärungen der russischen Delegation zu vermeiden, die untereinander in Widerspruch stehen, schloß die ukrainische Delegation vor, die ukrainische Republik als einen durchaus selbständigen und von niemand abhängigen Staat formell anzuerkennen und damit endgültig sowohl deren internationale Stellung als auch die Berechtigung der Delegation festzustellen.

Hierauf gab auf Aufforderung des Herrn Trotski der der russischen Delegation angehörende Vertreter des ukrainischen (Charkower) Exekutivausschusses Herr Wjedyew eine Erklärung ab, in welcher er ausführt, in Brest-Litowsk habe bis jetzt im Namen der ukrainischen Volksepublik nur die Delegation der Kiwer Rada gesprochen. Die ukrainischen Sowjets seien hier nicht vertreten gewesen. Der ukrainische Exekutivausschuß habe von Anfang an die Kiwer Rada nicht für berechtigt gehalten, im Namen des ukrainischen Volkes zu sprechen. Das ukrainische Volk werde irgendwelche Vereinerntungen und Verträge mit der Kiwer Rada nicht anerkennen, wenn sie nicht durch die Delegation der föderativen russischen Republik anerkannt und genehmigt worden seien.

Anknüpfend hieran führte Herr Trotski aus, die Anerkennung der Selbständigkeit oder Unabhängigkeit eines Staates könne nicht mit der Anerkennung dieser oder jener Regierung vermischt werden. Er (Trotski) habe darauf damals hingewiesen, daß in allen strittigen Fragen eine vorhergehende Einigung der beiden hier vertretenen Delegationen notwendig sei. Diese Einigung habe auch eine negative Seite, d. h. jedes Übereinkommen zwischen der Kiwer Rada und der ukrainischen Vertreter habe durch keine Kraft und werde nicht selbst bindend sein. Die Mittelmächte hätten ein Interesse daran, ihr Verhältnis zur Ukraine in materieller Hinsicht präzisieren zu können, damit sie nicht falsche Größen für tatsächliche annehmen. Solange die Delegation der Kiwer Rada ihre Vollmacht beibehalte, erhebe er keinen Einspruch gegen ihre selbständige Teilnahme an den Verhandlungen, er müsse aber jetzt, wo auch Vertreter des ukrainischen Exekutivausschusses in den Verband der russischen Delegation eingetreten seien, mit doppeltem Nachdruck wiederholen, daß nur solche Verträge mit der Kiwer Rada die Anerkennung finden könnten, die auch seitens der russischen Delegation anerkannt wurden.

Hierauf erbat das Mitglied der ukrainischen Delegation, Herr Ludenow, das Wort. In einer Rede wurde die verschiedenen Regierungen durchaus föderativ gelassen; in ihrem ehrlicheren Wunsche, die neu entstehenden Völker zu erdröseln und alles unter ihre mächtige Hand zu bekommen. Aber im Uebdinen an ihre Vorgänger auf dem Thron, welche nicht nur durch die gemeinsamen Anstrengungen der Völkern, sondern auch der nationalen Revolution gefügt worden sind, hat die Regierung der Volksmacht das Prinzip des Selbstbestimmungsrechtes der Völker nur zu dem Zweck proklamiert, um desto entschiedener dieses Prinzip in seiner praktischen Durchführung zu bekämpfen. Die Erklärungen der Volksmacht über die vollkommene Freiheit der Völker Rußlands sind nur grobe demagogische Mittel. Die Regierung der Volks-

macht, die die konstituierende Versammlung auseinandergejagt hat und sich nur auf die Wogen der Soldner der Roten Garde stützt, wird sich nicht dazu entschließen, in Rußland selbst die hohen und gerechten Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes durchzuführen.

Die ukrainische Rada, die schon im Juni vorigen Jahres die erste ukrainische Regierung, das Generalsekretariat, gewählt hat, hat damit die erste Regierung in Rußland gebildet, die ausschließlich von Sozialisten zumal in Menge besteht. Während die ukrainischen Soldaten von allen Kriegsschauplätzen und von allen Fronten ihre Delegierten auf die Fronten schickten, hat die ukrainische Rada, die sich als die ukrainische Militärkammer, die einen Teil der Kiwer Zentralrada bildet, haben die ukrainischen Soldaten in einigen Städten der Ukraine ihre Soldatenräte gegründet, die keinerlei Einfluß haben auf das Leben der um sie liegenden Gebiete. Manchmal allerdings nehmen an diesen Sowjets auch Vertreter der Arbeiter der betreffenden Städte teil. Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung ganz Rußlands, die Ende November vorigen Jahres stattfanden, führten auf dem ganzen Gebiete der Ukraine zu einem glänzenden Siege der ukrainischen Zentralrada und zum Siege der darin organisierten Parteien, indem von den ukrainischen Kandidaten über 75 Prozent gewählt worden sind, während die andern Parteien, die in der Zentralrada vertreten sind, etwa 15 Prozent, die übrigen 10 Prozent weniger als 10 Prozent erreicht haben. Das sind die Massen, auf welche sich die ukrainische Zentralrada stützt und in deren Namen wir hierher gekommen sind, um hier zu sprechen. Die Petersburger Regierung hat am 3. Dezember in Kiew unter dem schweigenen Einverständnis der Zentralrada den ukrainischen Kongress der Bauern und Soldaten einberufen. Auf dem Kongress trafen über 2000 Delegierte ein und entgegen den Hoffnungen der Einberufer begannen sie ihre Sitzungen mit lauten Ovationen für die Kiwer Zentralrada und deren Vorsitzenden, Herrn Professor Grusjewitsch, und haben der Zentralrada mit überwältigender Mehrheit ihr volles Vertrauen ausgesprochen. Nach diesen Vorgängen ist eine kleine Gruppe von Volkswählern, etwa 80 Mann, von diesem Kongress entlassen, ist nach Charkow übergeführt und hat sich als neue Regierung der ukrainischen Volksepublik erklärt. Die Volkskommissare haben dorthin unorganisierte Banden der Roten Garde entsandt, um die Verfassung des Gouvernements Charkow auszulöschen und die Charkower Regierung vor den Beobachtern des Gouvernements Charkow zu schützen. So ist die Charkower Regierung entlassen, und das sind die Kräfte, auf die sie sich stützt.

Der Verbund erkennt die Rada an.

Hierauf gab der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen Delegation, Graf Czernin, im Namen der verbündeten Delegation folgende Erklärung ab:

„Wir betonen, daß der Vorsitzende der ukrainischen Delegation, Staatssekretär Solbowitsch, in der Plenarsitzung vom 30. Januar 1918 erklärt, die ukrainische Volksepublik nehme, legen auf den 3. Universal der ukrainischen Zentralrada vom 21. November 1917, ihre internationale Existenz wieder auf und trete in vollem Umfange der ihr auf diesem Gebiete zustehenden Rechte in internationale Beziehungen ein. Hierauf habe ich in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 namens der vier verbündeten Mächte folgende Erklärung abgegeben: „Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volksepublik an.“ Nunmehr erklären die vier verbündeten Mächte: Wir haben keinen Anlaß, die in der Plenarsitzung vom 12. Januar 1918 erfolgte Anerkennung der ukrainischen Delegation als einer selbständigen Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der ukrainischen Volksepublik nicht mehr zu widerrufen. Wir sehen uns nicht mehr verpflichtet, die ukrainische Volksepublik schon jetzt als unabhängigen freien souveränen Staat anzuerkennen, der in der Lage ist, selbständig internationale Verbindungen zu treffen. Herr Trotski bemerkte kurz, er habe keine bisherige Auffassung über die ukrainische Staatsförmigkeit nicht geändert.

Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

Der ist der Fälliger?

Berlin, 3. Februar. W. Z. W. schreibt: Wegen des von Herrn Trotski in Brest-Litowsk demontierten Tages seines Erklärungen die russische Delegation werde keinen Sonderfrieden schließen, haben wir in Stodhola Nachfrage gehalten und festgestellt, daß dieser Satz genau in demselben Wortlaut, wie er von uns veröffentlicht ist, auch dem Stenografen Telegramm in Stodhola aus Petersburg zugegangen und von ihm gleichlautend

26. Dezember ein großes englisches Kreuzschiff, das von einem Torpedobomber begleitet war, in der Nähe des Kreuzfahrers ...

Wieder 18 000 Tonnen Kohlen! Berlin, 3. Februar (Mittl.) Die Kohlenlieferung an den ...

London, 2. Februar. (Mittl.) Der bewaffnete englische Transportdampfer 'Louvain' wurde im ...

Aus dem fernem Osten

Baron Motono über Japan und Deutschland. Der japanische Minister des Auswärtigen Baron Motono ...

Die sinesisch-japanische Spannung.

Wien, 2. Februar. Einer Meldung der 'Assoc. Press' ...

China liefert nichts für Russland.

Stockholm, 2. Februar. Nach einer Meldung aus ...

Die Neutralen

Stockholm, 2. Februar. Der König empfing heute eine ausländische Abordnung ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

Stockholm, 1. Februar. 'Arbeiterstrom' erfährt aus ...

'Verstört Euch nicht an die europäische Arbeiterklasse.' Unter dieser Überschrift gibt die 'Jnl. Korz.' Darlegungen ...

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Wittstock, 2. Februar. Bei der heutigen Reichstags- ...

Ein Kriegsbefehl für die U-Boote.

Der Kaiser hat durch einen Erlass vom 1. Februar, dem ...

Deutsch-russische Wirtschaftsbeziehungen.

Berlin, 2. Februar. Unter Leitung der Reichsämter ...

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Das Ehepaar Karl Perus bereist heute das Fest der ...

Der Unteroffizier Kurt Franke, Sohn des Nationalen ...

Mit dem Verbleibkreuz für Kriegsdienst wurden ...

Wiederum kann ein Vereiner der Arbeit aus dem ...

Zahlreiche Gläubiger und Darlehensnehmer ...

Der Jugendsozialdienst im Dom am ...

Auf den Freitagabend im 'Tivol' stattfindenden ...

Die Rettung des Reichstags.

Berlin, 4. Februar. Den beiden sozialdemo- ...

Der ungläubige Erberger.

Artenheim, 3. Februar. Der Verlecher der 'Voll- ...

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

einem Streckenwärter 4 ...

Letzte Depeschen

Erfolgreiche Luftkämpfe in Westen.

Großes Hauptquartier, 4. Februar.

In vielen Stellen der Front ...

Italienischer Kriegsschiffplan.

Zwischen Esch und Piave ...

Ein Bericht des Deutschen Kommando.

Amerikaner, 2. Januar. Der ...

Der Verbleibkreuz für Kriegsdienst ...

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Die Hühner.

Bekanntmachung.

Die Arbeits-Einstellungen

In der vergangenen Woche machen es mir zur Pflicht, auf Ihre

hochwürdigst hingewiesen. Noch stehen wir in den schwersten Kämpfen um unsere Existenz und deshalb ist nach dem

Folgen für unsere Landesverteidigung

Warnruf Hindenburgs

Jede Arbeitseinstellung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft, eine unfähbare Schuld an unseren Kameraden im Schützengraben.

Welcher rechtlich denkende deutsche Arbeiter wird vor seinem Gewissen eine solche Schuld verantworten können?

Baldiger Frieden ist die Lösung

am die wir alle kämpfen,

Kriegsverlängerung

aber bedeutet jede Anruhe im Innern, da hierdurch die Hoffnung unserer Gegner, uns doch noch vernichten zu können, nur gestärkt wird.

Kriegsverlängerer

ist daher der, welcher die Versorgung des Heeres mit der notwendigen Munition und Ausrüstung verhindert.

Das Frohlocken der gegnerischen Presse

Aber die Streikbewegungen in Deutschland beweist dies. Durch Flugblätter, die auch von der sozialdemokratischen Presse öffentlich gebrandmarkt werden, als „komme Fische, als Dumme und niederträchtig, die mit den eifrigsten Schimpfwörtern unsere größten Führer überhäufen“, werden Hindenburg und Ludendorff als Kriegsverlängerer eingestuft. Davor hat Ludendorff folgende Antwort gegeben:

„Glaubt denn irgend ein vernünftiger Mensch, daß wir beide, auf deren Schultern eine so ungeheure Verantwortung laftet, auch nur einen Tag länger diese Verantwortung tragen wollten, wenn es nicht die Eicherheit des deutschen Volkes und die Lebensinteressen des Reiches verlangen würden?“

Ich richte daher einen

Apell an den gesunden Sinn unserer Arbeiterschaft

im Interesse der baldigen Herbeiführung eines für unser ganzes Volk glücklichen Friedens

jedem Versuch der Vornahme unserer Verteidigungskraft, zu widerstehen. Zum

Schutz der Arbeitswilligen

sind seitens der Militär- und Polizeibehörden weitgehende Massnahmen getroffen worden.

Ruhiger Fortgang unseres Wirtschaftslebens und angespannteste Arbeit verbürgen in Verbindung mit unserem siegreichen Heer allein den

baldigen Frieden.

Magdeburg, den 3. Februar 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General IV. A. R.

Contag, Generallieutnant.

Amfliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Das hiesige Generalkommando gibt bekannt, daß Militärspinnere zum Anarbeiten an Privatweilereien, für Kriegsindustrie, Landwirtschaft, Holzindustrie usw. von nächster Zeit ab nicht mehr verfügbar sein und nicht verfügbar gemacht werden können.

Betriebe, die auf Pferdekräfte angewiesen sind, und bisher fremde Hilfe in Anspruch nehmen, werden daher künftig auf die Unterhaltung durch Militärspinnere nicht mehr rechnen können. Es ist sehr ungewiß, ob und in welcher Höhe Pferde in der Art des landwirtschaftlichen Militärkommandos von 1917 im Jahre 1918 seitens der Weeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden können. Jedenfalls sollte sich niemand auf diese Hilfe verlassen. Auch wäre es verfehlt, die Einordnung des Bedarfs bis zur Demobilisierung zu finanzsichtigen zu wollen, in der Absicht, dann ausrangierte Pferde billig erwerben zu können. Damit die Produktion nicht Schaden leidet, wird es nötig sein, daß alle bestehenden Wirtschaftsbetriebe so frühzeitig wie möglich sich die zur ordnungsmäßigen und geordneten Fortführung ihrer Betriebe unentbehrlichen Pferdebespannung usw. unter allen Umständen selbst beschaffen.

Die Beschaffung im Handel kann nach unbeschränkter Freigabe des Handels in Verbindung voller Freizügigkeit für Pferde keine Schwierigkeit mehr bieten. Wo ungenügende Vermögenslage den Erwerb von Spanntieren im freien Handel, selbst im freien Handel zu beschaffen, keine ersichtlichen Entschädigungsmöglichkeiten, kommt Ersatzbeschaffung für fehlende Pferde durch die Landwirtschaftskammern in Betracht.

In Anbetracht der Wichtigkeit und Notwendigkeit der Sicherstellung ausreichender Spannkraften stelle ich den Interessierten anheim, schon jetzt Pferde für das kommende Wirtschaftsjahr im freien Handel zu beschaffen. Besondere Anträge auf Uebernahme von Pferden seitens der Landwirtschaftskammern hier vorzulegen.

Merseburg, den 31. Januar 1918.

Der königliche Landrat.

A. v. Gronow.

Städtische Bahn Merseburg - Mücheln.

Die Betriebsberührung der elektr. Bahn von Merseburg nach Mücheln findet am

5. Februar 1918

vormittags statt.

Fahrplan und Beförderungspreise nach Bekanntmachung vom 1. Februar 1918. Ammendorf, den 2. Februar 1918.

Merseburger Aderlandbahnen-Aktiengesellschaft.

R. H. z.

Verantwortliche Redaktion: Volkmann, Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt, A. v. d. G. sämtlich in Merseburg.

Montag, 4. Februar 1918 pünktlich 8 Uhr abends Versammlung im Saale des „Herzog Christian“ Vorträge: 1. Lehrer Meuschel: Merseburger Gedenkgeschichten. 2. Oberlehrer Dr. Taube: Das Kriegsjahr 1917. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Waterländischer Frauenverein für Merseburg-Land (G. V.) In der Ende Februar oder Anfang März dieses Jahres stattfindenden Mitglieder-Versammlung sollen tagungsgemäß unverheiratete weibliche Dienstmädchen und Haus-Angehörliche, welche 5 Jahre oder länger im Dienst bei Vereinsmitgliedern stehen, durch Ueberreichung von Diplomen usw. ausgezeichnet werden. Vorbedingung ist tadellose Führung während der Dienstzeit. - Anmeldungen hierzu erbitet der Vorstand bis spätestens 15. Februar 1918. Frau von Gronow - Stellvertretende Vorsitzende.

Heller Laden möglichst mit Nebenräumen oder geräumiges Parterre oder 1. Stock in guter Geschäftslage per 1. Juli zu mieten gesucht Marie Müller Nachf. M. Mecker & H. Sachse.

Verbrennungs-Särge aus Metall und Holz, sowie grosses Lager eichener und kieferner Pfosten-särge. Metall-Särge Sarg-Magazin von O. Scholz Ww. Merseburg. Gotthardstr. 34. Telephon 458. Gotthardstr. 34.

Kammer-Lichtspiele! Dienstag bis Donnerstag! John Riew!! Großes Seelen-Drama in 4 Akten. Ein Mädchen-Schicksal Nach dem berühmten Schrifte'er: Theodor Storm. „Diana!“ Eine wunderbare Erzählung aus d. Mythologie. 3 Akte. „Weg mit dem Schuhzeug!“ Entzückende Humoreske. Anfang 7 1/2 Uhr. Fernr. 529.

Kirchliche Nachrichten. Dom. Getauft: Maria Erna, eine uneheliche Tochter. - Verlobt: Der Kaufmann Wilhelm Rindling in Frau Johanna geb. Dyp, der Unteroffizier Kurt Braun in Frau Luise geb. Krieghoff. Stadt. Getauft: Paul Erich, S. d. Arbeiter Strofer. - Verlobt: Der Korbmachermstr. Neumann, der Rentier Wallenburg, die Ehefrau d. Musikdirektor Krumbholz, der Buchhändler, Fabrik-Verwalter, die Witt. Joseph, der J. E. des Schlossermeist. Schradere-Wilke, der S. des Landwirt Burthardt. Altenburg. Verlobt: Der Bäckermeister Oscar Klappenbach, der Land- und Gajwirt Louis Kröbel. - Verlobt: Getauft: Gustav Kurt E. des Arbeiter Hanneberg.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 10. Febr. 1918, nachmittags 5 Uhr: Hauptversammlung im Gasthof „Goldene Angel“. Um zahlreichere Teilnahme der Herren passiven und aktiven Mitglieder wird gebeten. Das Kommando. Versammlung: Schreibe einen Schanden gerne um, wenn ich mich von meinem schwer. Augenleiden selbst befreie. Frau Kürschner, Hammer, Oberstr. 51. - Rückkarte erwinigt.

Lehrling wird eingeklebt W. Müller, Schmiedemeister, Ammendorf.

Gärtnerlehrling kann unentgeltlich die Kunstgärtnerei erlernen. Kost und Wohnung im Hause frei. H. Scheibe, Merseburg, Lauchhiedlerstr. 40.

Der abgeflaute Streik.

In Berlin war am Sonnabend bereits eine wesentliche Abnahme der Zahl der Streikenden festzustellen. Leider sind noch einige Schandtaten des Pöbels vorgefallen, so u. a. gegen einen Schuhmann in Jülich, der als solcher zufällig erkannt, niedergeschlagen und seiner Wäsche beraubt wurde. Die Täter sind glücklicherweise gefast.

Auf die Ergreifung des Wortes des bei den Arbeiter Unruhen erschossenen Polizeiwachtmessers hat das Berliner Polizeipräsidium eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Im allgemeinen ist die Stimmung auf den Straßen der Arbeiterviertel wesentlich ruhiger. Man erwartet die Aufnahme der Arbeit ziemlich allgemein für Montag früh. Ein Gleiches wird aus allen Streikbezirken gemeldet. In Pommern soll überhaupt kein Streikfall vorgekommen sein.

Freunde Streikspiegel.

In der hiesigen Abgeordnetenkammer am Sonnabend sagte Abgeordneter Schmidt-Windheim mitgeteilt, die sozialdemokratische Parteilösung werde darauf hinwirken, daß am Montag die Arbeit in den Betrieben wieder aufgenommen werden könne. Auf die Bemerkung der Abg. Videllmann (Soz.) und Löwenstedt (Lib.), daß im Münchener Streik über die Verhaftung von Münchener Streikführern nach auf die jüdische Abkammerung einzelner Verhafteter hingewiesen worden sei, erklärte Minister des Innern vom Reichstag, daß die Veröffentlichung von Personalfeststellungen eine Verletzung der Privatheit sei, daher jene Personen gefangen sein. Nicht Einheimische, sondern Fremde hätten den Streik in München geführt; eine antisemitische Absicht habe nicht in der Veröffentlichung der Polizei gelegen.

Eine Konferenz beim Kanzler.

Berlin, 2. Februar. Die Abgeordneten Ebert, Haase, Ledebour und Scheidemann sind heute vormittag schließlich auch ohne die Streikkommission beim Reichskanzler zu einer Besprechung erschienen, an der auch dessen Stellvertreter von Payer, der Staatssekretär Wallraf und der Minister des Innern Drews teilnahmen. Die Abgeordneten unterbreiteten dem Reichskanzler den Wunsch, daß der Reichskanzler darauf hinzuwirken, daß Vertrauensmännern der freistehenden Arbeitergruppen erlaubt werden möchte, in einer gesonderten Vermittlung über die durch den Streik geschaffene Lage zu beraten.

Der Reichskanzler stellte sich demgegenüber auf den Standpunkt, daß die Regierung das Zusammenkommen einer Vertrauenskommission, deren Beschlüsse dem Reichskanzler bindend, gesetzlich verbindlich und auszuführen zu sein, aber gar für ihre Fortsetzung einzutreten, nicht beabsichtigen würde. Auch wenn die Vermittlung zu dem Ergebnis kommen sollte, daß die Streikenden auf neue den Antrag stellen, mit der Regierung zu verhandeln, würde sie die Lage nur weiter verschärfen, da die Regierung auf einen solchen Antrag nur ablehnen zu antworten hätte. Solange deshalb keine Gewähr dafür vorliege, daß die Vernehmung lediglich dahin wirken würde, den Streik zu beenden und alle allgemeinen politischen Wünsche der Arbeiter künftig auf dem gesetzlichen Wege über die Volksvertretung an die Regierung gelangen zu lassen, könne die den Vorschlag der Abgeordneten nicht in Erwägung ziehen.

Die Sozialdemokratie zum Streik.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei ist in arger Verlegenheit. Er will es mit den freistehenden Arbeitern, deren Streiklust ja ganz zweifellos durch die Hetzereien und Drohungen des „Vorwärts“ und der Propagandakräfte aufgeschürt worden ist und nun so gar keine rechte Verteidigung und nicht einmal die

erwartete „respektvolle“ Behandlung seitens der Regierung gesehen hat, nicht verderben und sucht sich nur, wo seine Mehrheitsgenossen ihm mehr oder weniger unorbentlich den Rücken lehnen, in höchst verlegener Weise herauszulassen. Der Eiertanz, den der Berliner „Volksrat“ in seinem Parteiprogramm aufführt, ist dem auch nichts weniger als überlegen. Wie der Vorstand trotz seiner angeblichen Abneigung gegen den Streik dazu kam, an der Streikleitung sich zu beteiligen, ist so wenig ersichtlich, wie die Logik der Behauptung, daß ihm niemand zumuten könne, nachträglich eine Verantwortung zu übernehmen!

Die Streiks in Deutschland und die feindlichen Kriegsgesichter.

Die englischen Blätter enthalten einige für die Beurteilung der Ursachen und der internationalen Zusammenhänge der deutschen Streikbewegung recht interessante Tatsachen, die sich die englischen Telegraphenbüros wohl gegliedert haben, weiterzugeben. Die „Daily Mail“ vom 26. Januar veröffentlicht ein Telegramm aus Amsterdam vom 25. Januar, eine bedeutende Panik in Amsterdam habe die Nachricht erhalten über größere am 24. und 25. Januar in Berlin ausgebrochene Unruhen. Der Mob bewege sich durch die Straßen unter Ruf nach Frieden. Der „Daily Chron.“ läßt sich gleichfalls unter dem 26. Januar aus Amsterdam telegraphieren, daß über die Lage der Dinge in Berlin viele Gerüchte umfließen. Die meisten der Gerüchte beruhten vielmehr auf Einbildung, aber in im allgemeinen gut unterrichteten Kreisen werde die Mitteilung über die Unruhen in Berlin trotzdem weitergegeben.

Woher die holländischen und englischen Blätter am 25. und 26. Januar die Mitteilung von Unruhen hatten, deren Ursache erst am 28. Januar bei uns spürbar waren, dafür sind nur — allerdings sehr begründete — Vermutungen möglich. Die von vornherein unzulässige Annahme, daß feindliche Spione und Mitternachtstäter stehlen, wird jedenfalls dadurch in klatterer Weise bestätigt.

Ein erstes kriegsergiebiges Urteil.

Berlin, 2. Februar. Der erste Fall, der vor dem außerordentlichen Kriegsgericht für Berlin III zur Verhandlung kam, betraf den 50jährigen Dreher Heinrich Schulze. Der Angeklagte hat am 20. Januar, vormittags 6 Uhr, am Bahnhof Reinickendorf-Rosenthal an die mit der Bahn ankommandierten Arbeiter, die in die Fabrik gehen wollten, Zeit über teilt, die zum Streik aufforderten. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten mit mildernden Umständen und erkannte wegen verurteilten Landesverrats auf vier Monate Zuchthaus, die in 6 Monate Gefängnis umgewandelt wurden. Der Angeklagte wurde in Haft behalten.

Ein Streikverbot in Triest.

Triest, 2. Februar. Die Werftarbeiter sowie mehrere andere Arbeiterkategorien sind in den Austausch getreten, darunter auch die Scherer. Eine Arbeiterordnung übermittelte dem Statthalter die Wünsche der Arbeiterchaft namentlich bezüglich des Friedens und der Verpflanzung. Auf Grund der Antwort des Statthalters, der insbesondere auf die Erklärungen Czernins hinwies, beschloß eine Vertrauensmännerversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit, die heute erfolgte. Die Bewegung verlief in vollkommener Ruhe ohne Zwischenfälle.

Aus Stadt und Umgebung

Personalien.

Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst erhielt Seminaroberlehrer Pfeifferkorn von hier. In den Ruhestand wurde Rechnungsrat Herzog, Amtsgerichtsrat am hiesigen Amtsgericht, versetzt.

Ihr Herz klopfte zum Zeitpfeilen — vor Glück — vor Furcht vor dem, was die nächsten Minuten ihr bringen konnten — ach, sie wußte es selber nicht — sie fühlte nur das eine: Fred war endlich da!

Nun war alles, alles gut! Ausgelöst die Leiden der letzten Wochen. Er würde ihr jetzt Fernschreiben erklären. Ein soviel beschäftigter Mann wie er war ja doch nicht immer Herr seiner Zeit. Nun erwidern es ihr plötzlich fürcht, daß sie sich so sehr innewegene gegnärt hatte.

Mein Fred kam es überhaupt nicht in den Sinn, sich Thea gegenüber irgendwie zu rechtfertigen. Er sagte bloß nebenbei: „Ich bin inzwischen in England gewesen. Und im Laufe der nächsten Tage hole ich meine Mutter aus Wildungen ab. Meine Mutter kann es niemals lange ohne ihre beiden Jungen aushalten“, fügte er hinzu.

Er hatte solch liebes, helles Lächeln, wenn er von seiner Mutter sprach.

Thea empfand einen Stich der Eifersucht. Mit seiner Mutter würde er sich natürlich stellen müssen. Das ihrer Paroelst von Strodtmann würde die bürgerliche Schwiegermutter lange nicht nach Wunsch sein. Das konnte man sich ja leicht denken.

Etwas in Thea Gründings Seele lebte sich halb unbedenkt gegen das alles auf. Er fragte beifällig nach Henrika. Unter gleichgültigem Geplauder hatte er Thea, ohne daß sie es gemerkt von ihrem Wege abgelenkt, sie fanden nun in der Siegesallee und schritten in den Tiergarten hinein.

Der erste Frost hatte das Laub fast gefärbt. Es war eis grauer Tag, windig — dunkle Wolken zogen rasch und tief aber die entblätterten Baumkronen dahin.

Theas Herz trampelte sich zusammen. Gleich — gleich wird er mich fragen — nach meinen Studien fragen, dachte sie, und da jagte er auch schon in harmlosem Tone: „Was macht die Kunst, mein gnädiges Fräulein?“

Sie blüht und grünt, Herr De laurie.“

Eine plötzliche Kampfbereitschaft überkam sie. Warum quälte sie sich so innewegene? Wenn er sie wirklich gern hatte — mehr noch als nur gern, wenn es bei ihm kein mühsames Spiel war, warum machte er denn nicht dem Hangen und Wanken schnell ein Ende?

Berlischen: das Frauenwesenkreuz in Silber des verstor. Stad Oberrentamt Quartier Oberster gew. Hofmann in Neuburg und dem Fräulein Luise von Nathusius in Halle.

Provinzial-Schulcollegium: dem Rächter des städtischen Hofsteden Oberrentamt Otto Pätzold in der Grotte für seine Verdienste. Das Verdienstkreuz für Kriegsdienst haben erhalten: Anton Freund, Bezirkslehrer am Stadtschulhaus in Halle a. S. Dr. Graber, Rektor der Latina in Halle a. S. Walter, Direktor des Gymnasiums und Oberrentamt der Brandischen Stiftungen in Halle a. S. Rechnungsrat Mäntzer, Sekretär der Brandischen Stiftungen in Halle a. S. Dr. Friedrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Eisenburg. Heilich Reichen und Reiterer am Realgymnasium in Naumburg. Prof. Dr. Delling, Oberlehrer an der städtischen Oberrealschule in Halle a. S. Anna Goering, technische Lehrerin am Lyzeum in Zeitz.

Ernannt: Staatsanwaltschaftssekretär Lehmann in Naumburg zum Oberkassanwaltschaftssekretär daberh.

Verleitet: Amtsgerichtsrat Mäntzer in Dethleff nach Berlin und Landesgerichtsrat Zientopf in Naumburg zu die Staatsanwaltschaft daberh.

In den Ruhestand versetzt: Amtsgerichtsrat, Gerichtssekretär Schmidt in Wittenberg.

Wegbeben: Landesgerichtsrat, Rechnungsrat Maibaum in Halle a. S.

Im Kriege gefallen: Amtsgerichtsrat Guth in Naumburg.

Verleitet: Oberlehrer verleitet: Schulmeister Buchmann in Schönebeck a. O. als Schulmeister nach Naumburg a. S. Schulmeister Baumack in Salferbach nach Halle a. S. Schulmeister Lemmer in Könnern zum Schulmeister in Könnern, Schulmeister Noack in Mühlberg a. C. zum Schulmeister in Mühlberg a. C. Schulmeister Bachmann in Mühlberg zum Schulmeister in Mühlberg, Schulmeister Schuler in Artern als Schulmeister nach Erfurt, Schulmeister Weller in Sternberg als Oberlehrermeister nach Zeitz, Schulmeister Henning in Eichenborn als Oberlehrermeister in Eichenborn, Schulmeister Gauronski in Badersleben nach Artern, Schulmeister Wede in Wittenberg, als Schulmeister in Wittenberg.

Penioniert: Schulmeister Wittigke in Naumburg.

Die neuen Eisenbahnfahrpreise.

Am 1. April d. J. tritt bekanntlich eine Verteuerung des Reiseverkehrs im ganzen Deutschen Reich in Kraft. Der zukünftigen des Reichs zu erhebende Zuschlag ist nach Abgesehen geschlüsselt, er beträgt für die bisher vierstellige 4. Klasse 10 Proz. des Fahrpreises, für die übrigen Klassen 12 bis 16 Prozent des Fahrpreises (12 Proz. in der 3. Klasse, 12 Proz. in der 2. Klasse, in der 1. Klasse). Zugunsten der Staatsseifenabverwaltung wird ein Zuschlag von 10 Proz. erhoben. Infolgedessen erhöhen sich die Monatskarten Einheitspreise in der 2. Klasse von 2 auf 2,2 Pfg., in der 3. Klasse von 3 auf 3,3 Pfg., in der 2. Klasse von 4,5 auf 4,95 Pfg., in der 1. Klasse von 7 auf 7,7 Pfg. Die erhöhten Preise erhöhen sich weiter um die Zuschläge der Reiseverkehrsleistungen, nämlich in der 4. Klasse um 10 Proz. von 2,2 auf 2,4, in der 3. Klasse um 12 Proz. von 3,3 auf 3,7, in der 2. Klasse um 14 Proz. von 4,95 auf 5,7, in der 1. Klasse um 16 Prozent von 7,7 auf 9 Pfg.

Die Wirkung der neuen Preise auf die Fahrpreise kann aus folgendem Beispiel erhellen werden. Es betragen die Fahrpreise (ohne Schnellzugzuschlag) Berlin — Leipzig 2. Klasse jetzt 7,90 M., künftig 9,50 M.; 3. Klasse jetzt 5,10 M., künftig 6,20 M.

Bei einer Gegenüberstellung der alten und der neuen Fahrpreise muß aber weiter die gleichfalls ab 1. April 1918 in Anwendung kommende Erhöhung der künftigen Schnellzugzuschläge in Rechnung gestellt werden. Unter Berücksichtigung der neuen Schnellzugzuschläge fallen künftig die Strecken Berlin — Leipzig (165 Kilometer) 2. Klasse 12,50 M., gegen bisher 9,90 M.;

Warum redeten seine Lippen ihr gegenüber eine andere Sprache als seine Lippen? Sie kannte noch so wenig die Wämer. Gründings verkehrten eigentlich nur in der Verwandtschaft. Ein paar Vettern von Thea, jenseitlich und höchst unbedeutend, zählten, ihrer Ansicht nach nicht mit. Seine betrachtete sie wie einen jüngeren Bruder. ... Fred Dalaurie war der erste Mann, der in ihr Leben getreten war, dessen Bild sie erschaffen hatte.

Doch sie empfand instinktiv, daß ihr Entschluß, zur Wäme zu gehen, eine Rippe war, über die Fred nicht so leicht würde hinwegkommen können. Dabei ähnte sie ja nicht einmal, wie wichtig und kompliziert er diese Situation ansahste. Für ihn kam ja schon der Umstand, daß die mit dem Entschluß hat lassen können, Schenkeleier zu werden, mit in Betracht. Nicht, daß er hier irgendeine Verlegenheit, nein, dazu war er denn doch zu angefaßt, vorurteillos und einseitig, nur seine Frau durfte nichts an sich haben, was irgendwie mit einer Ausfluchtmöglichkeit in Verbindung stand.

Thea dachte: Wenn er mich jetzt fragen würde, ob ich ihm zurückere der Wäme entgehen wollte — alles, alles gäbe ich innewegene hin — den erträumten Vorber, den meine Wämenkartere mir bringen soll — nichts will ich weiter vom Leben, nur ihm angehöben. Ich liebe ihn ja so sehr — liebe ihn, mag er auch ein noch so trasser Egoist sein. Ja sogar diesen Zug an ihm liebe ich ...

Sie überlebte förmlich. Sie atmete schnell, und Fred, den eine dumpfe Ahnung von dem, was sich in dieser jungen Wämenkartere lebend vollzog, beschloß, jagte:

„Wir gehen viel zu schnell, gnädiges Fräulein, vergeben Sie mir das Tempo, das ich angehehlen habe.“ dann, nach einer seufzenden langen Pause, fügte er hinzu: „Nur mein Schritt ist so — so durchgänglich, sonst bin ich schwerfällig in meinen Entschlüssen — bin ein richtiger Pebeant. Willst du nehme ich welche Dinge zu sehr unter die Lupe. Sei zu genauer Betrachtung verleierte ja so manches an Glanz und Wert, aber auch vielerlei Enttäuschungen werden einem, wenn man alles trefflich erwägt und prüft, eripant.“

Fred hätte sich selber schlagen mögen, für diese Gemeinplätze, die er im Dozententum vorbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Verkannt.

Roman von Heba von Schmidt.

(Hauptstadt verlesen).

Entnügt und körperlich wie zerföhren, kam sie oftmals von ihren Gängen nach Hause, warf sich dann in ihrem kleinen Zimmer auf den Schlafsofa, schloß ihre Augen und zwang sich Freds Bild Zug für Zug vor ihren geistigen Bild ...

Sie quälte sie sich dahin. Ihre neue Lehrmeisterin meinte oft anerkennend: „Fräulein Gründing, Sie haben jetzt eine Note in ihrer Stimme, die Ihnen bisher gefehlt hat. Ich bin wirklich außerordentlich zufrieden mit den Fortschritten, die Sie machen.“

Dieses Lob tröstete Thea einigermaßen.

Er war es, als habe sie jetzt nur noch ihre Kunst.

Sie entkam sich einer Aeußerung ihres Schwagers Franz: „Sie habe noch nichts Schwere erlebt“, hatte er gemeint. ... Nun wußte sie ja, der seelische Schmerz war auch ein gewaltiger Lehrmeister. ... Sie litt unter der Enttäuschung, die Fred Dalaurie ihr zugefügt hatte. Aber mochte Henrika ihn je einmal einen Egoisten nennen, sie glaubte doch nicht, daß er zu den Wämmern gehörte, die aus mühsigem Spiel mit der Ruhe eines anderen Herzens selber ein wärmeres Gefühl vorraten, das sie in Wechselt jedoch keineswegs bestehen. ... Da mußte irgendein wichtiger Grund vorliegen, der Fred davon abhielt, ein Wiedersehen mit ihr herbeizuföhren.

Ihr Udder glitt auch heute liebend über die Wänsanten auf der wie immer fast belebten Straße dahin, und da — ganz unerwartet — stand Fred plötzlich dicht vor ihr — sie bemerkte ihn anfangs gar nicht — wie aus dem Erdboden emporgewachsen, war er mit einem Male da ...

Sie erstarrte bei seinem unerwarteten Anblick so sehr, daß sie sich die Farbe wuschelte und eins der kleinen Pöbel, die sie am Hindurchen trug, ihren zitternden Händen entgleiten ließ.

Fred blühte sich danach und nahm ihr dann mit einem zuvertrauensvollen: „Sie gestatten, gnädiges Fräulein“, auch die anderen beiden Palets ab.

„Darf ich Sie ein Stückchen begleiten, Fräulein Gründing?“ Sie nickte ihm.

Edelreifer.

Wie oft kommt es vor, daß ein gelunder, kräftiger Obbaum eine ziemlich wertvolle Frucht trägt oder eine Ernte, an deren Stelle man lieber eine andere hätte. Zuweilen will ein gelunder Obbaum trotz aller angewandten Mittel durchaus nicht Früchte in nennenswerter Menge tragen, er verwendet die ganze Kraft auf das Wachstum. In solchen Fällen sollte man die gewünschte Baum eine reichtragende Sorte auspflanzen.

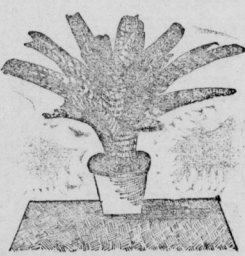
In der Regel pflanzen die ungelundenen Bäume schon im dritten oder vierten Jahre zu tragen, während es sein Jahre und länger dauern kann, bis ein neugeplanzter Baum trägt. Es ist also gar nicht zweifelhaft, welchen Weg man einschlagen muß, um in den erwähnten Fällen zu anderen Sorten zu kommen. Hat der Besitzer des Obgartens Zeit und Lust, selbst das Umpflanzen vorzunehmen, so muß er diese Kunst, was durchaus nicht schwierig und nicht langwierig ist, praktisch erlernen. Bücher und Zeitschriften können wohl wertvolle Ratsschläge erteilen, niemals aber die Praxis ersetzen. Deshalb verzieht man hier auch darauf, die Einzelheiten des Pfropfens zu beschreiben, raten vielmehr jedem Obgartensbesitzer, der selbst nicht jene Arbeit versteht, die Ausübung derselben einem Gärtner, Baumwächter usw. zu übertragen. — Das Aneinander der Edelreifer wird in der Regel von Dezember bis Februar bei frostfreier Witterung vorgenommen. Vor dem Schneiden der Edelreifer unterwerfe man die zur Entnahme derselben bestimmten Bäume einer eingehenden Wässerung und wäsche dann in erster Linie einen lorteneisten, gelinden und in voller Fruchtbarkeit stehenden Baum. Als Reifer nehme man nur einjährige Zweige von gut ausgebildeten Ästen von den äußeren Partien eines Baumes. Kranke oder unfruchtbare Bäume weide man grundsätzlich, dem Krankheits- und Unfruchtbarkeits pflanzen sich leicht fort. Nur solche Reifer dürfen erlesen, die gut ausgereift sind und gut entwickelte Äugen haben. Solche findet man am besten auf der Sommerseite der Bäume und oben in der Baumkrone. Anstehende gesunde Reifer von frostfreien Bäumen tragen den Krankheitsstoff schon in sich. Reifer von Wasserkröpfen fangen nichts, weil ihre Äugen zu weit auseinanderstehen. Es werden die Reifer nach Sorten locker zusammengebunden und an einem frostfreien luftigen Orte aufbewahrt. Doch heiter ist es, sie im Garten an einer schattigen Stelle luftrecht einzuhängen, so daß nur die Spitzen herabhängen. Sie dürfen weder austrocknen noch austreiben. Mit feinem Binden die Rinde eingehämmert, so werden sie etwa einen Tag lang ins Wasser gelegt. Werden Reifer von auswärts bezogen und gefrieren sie auf der Reife, so rade man sie nicht aus, sondern lasse sie an einem frostfreien, aber nicht zu warmen Orte allmählich antauen. So werden sie keinen Schaden erleiden. Eine plötzliche Erwärmung würde sie töten.

Wenn wir eben betont haben, daß Edelreifer nur von gelunden Bäumen genommen werden sollen, dann ist hier noch erwähnt, daß wir unläufig sind, mit der Verwendung schorfge, freckstranke und unfruchtbare Bäume gelund und fruchtbar zu machen. Es wird, wenn man eine gesunde Sorte auf eine schorfge Urtiergasse pflanzt, der Baum neu belebt und wieder gelund; während umgekehrt, wenn man eine schorfge Sorte auf einen gelunden Baum pflanzt, dieser nach der Operation an der Schorfkrankheit zu leiden hat und sich stets durch wilde Ästchen gelund zu erhalten sucht. Nicht alle Sorten sind in allen Verhältnissen gleich widerstandsfähig. Während z. B. manche Sorten in höheren Ägen ausgereicht geüben, besagt man sich in tieferen Ägen über die Schorfkrankheit und Spitzenbüße. An solchen Orten darf mit dem Umlernden noch kräftiger Bäume nicht zu lange gewartet werden.



Die Bromeliceen.

Zu denen unter anderem auch die Ananas gehört, sind durch Form und Lebensweise interessante und ansehnliche Pflanzen. Einige Arten sind auch ohne Blüten sehr dekorativ, so z. B. die hier abgebildete, aus dem warmen Südamerika stammende Vriesea hieroglyphica, die ihren Namen davon hat, daß ihre in sehr kräftige Meilotten geformten Blüten über und über mit wunderbaren Zeichnungen versehen sind, welche fast wie altägyptische Schrift anzu sehen. Wie aus einer Ane kommt mitten aus dieser Pflanze der oft einen Meter oder noch höhere Blütenstiel, der einen überaus prächtigen Anblick gewährt. Einige der Bromeliceen leben wie die Ananas in sehr nährreicher Erde, andere wachsen an Baumstämmen oder hängen an Ästen und nehmen wie die Orchideen die Feuchtigkeit aus der Luft durch ihre Wälder auf, nebenbei allerdings lamellen sie auch noch durch ihre dicken Luftwurzeln das in den Ästen der Rinde enthaltene Wasser. Die orchideenartig lebenden Bromeliceen sind für die Zimmerkultur wenig geeignet, da sie viel Feuchtigkeit brauchen. Die in der Erde wachsenden Arten dagegen sind hervorragende Berggewächse, deren Haltung nicht sehr schwer ist.



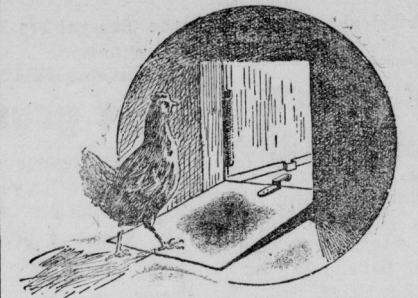
Obstkröte nachsehen!

Selbst in einem zweckmäßigen Obstbaumwächtersraum pflanzen immer einige Kröten zu kaufen. Da sie leben die Kröten ansetzen, müssen sie regelmäßig entfernt werden. Das der Kröte, der zur Aufzucht des Obstes dient, nicht zu warm und zu trocken — wenn das Obst nicht einkrüpfen soll — sein darf, ist schon mehrfach betont worden. Natürlich kann auch der Frost schädlich werden. Ob es vorteilhafter ist, die Obstkröte ganz dunkel zu halten oder das Licht eindringen zu lassen, darüber finden sich in der Fachliteratur widersprechende Angaben. Versuche erlauben folgendes: Die Ananas und

Wasserverdunstung des Lagerstoffes bleibt sich gleich bei völliger Dunkelheit wie bei zerstreutem Tageslicht. Sobald jedoch das direkte Sonnenlicht Zutritt hat, nehmen Atmung und Wasserverdunstung sofort deutlich zu. Es empfiehlt sich deshalb, stark beheizte Fenster und Läden des Lagerzimmers zum Schutze des Obstes vollständig zu verbanke, wogegen für die selten bescheinigten Nordfenster ein Lichtschirm aus dünnem Stoff vollständig genügt.

Ein neuer Geflügelstall-Selbsthütter.

Jeder Geflügelzüchter ist sich über die Vorteile einer selbsthütternden Vorrichtung am Geflügelstall klar. Die Stühner sind fruchtbarer und nützen im Sommer schon die ersten Morgenstunden zur Futterruhe. Mit genug im Auge anderweitiger Anordnungen versehen, können den Stall rechtzeitig zu öffnen. Dann müssen die Tiere länger als sie wollen und es ihnen zuträglich ist, im Stall eingeschlossen bleiben, wo obenher infolge des engen Aufstehens während der Nacht die Luft verbraucht und schlecht ist. Andererseits muß der Stall



über Nacht verschlossen bleiben; in der kalten Jahreszeit wegen der Witterung, sonst aber immer wegen des Auszuges, da Viegel, Marber, Altis und Matten gar zu leicht den Weg in den Stühnerstall finden. Einen neuen Selbsthütter hat nun die Firma Burch in Saalfeld in den Handel gebracht. Er besteht aus einer leichten Tür, die mit einem federnden Schnapphaken in Verbindung steht, der federnd wieder an einer kleinen wippenden Kaufbrücke angebracht ist. Durch einen einfachen Druck auf die Tür wird diese von außen gelassen, da eine unten an ihr befindliche Die in bei Schnapphaken einrastet. Hierdurch wird die Tür so festgehalten, daß das Ausgehen nicht möglich ist. Wenn am Morgen aber der erste Frühlicht durch die Ritzen des Stallrührens dringt und eines der Stühner sich voller Gemuth nach der Morgenluft der Tür nähert, so tritt es auf die wippende Kaufbrücke, deren Vorderende sich nach oben hebt, wodurch der Schnapphaken aus der Die herausstritt. Durch eine Spiralfeder wird sofort das Türchen selbständig angezogen und die Stühner sind nun frei und begrüßen mit Flügelschlag und lauten Stimmen den neuen Tag.

Entzucht.

Einer der rentabelsten Zweige der Geflügelzucht ist die Entzucht; es gilt dies besonders für Mäntentzucht. Für Legeenten hätte man sich jedenfalls zuerst nach Absatz für die Eier umzusehen. Diese sind am besten für Bäderzwecke verwendbar; für Trüpfen usw. werden sie selten gebraucht. Freilauf ist für Enten höchst nützlich. In einem reich fließenden Bach können sie nicht wohl gehalten werden; sofern keine Fämel darin vorhanden sind. Andererseits genügt aber zur Haltung von Mäntentzucht ein kleiner Graben, losen ein Häkel mit frischem Wasser. Bering- und Mäntentzucht sind zahm, fähnel groß und fett und größer als die Indischen.

Auf etwas möchten wir für die Haltung von Enten besonders aufmerksam machen: Enten kann die Ente nicht ertragen; feuchtes Lager. Der Stall muß alle Tage gereinigt und frisch eingetretet werden. Den ganzen Tag wässert die Ente im Schnee herum, liegt auf dem Eis und nimmt Wader bei fälteitem Wetter, aber nachts muß ein weiches trockenes Lager vorhanden sein. Die Ente hält zwar bedeutend mehr Kälte aus wie das Gänse, ihr Federkleid hält gut warm, aber an den Füßen friert sie leicht, und kalte Füße haben bei der Ente dieselbe Nachwirkung wie erkrankene Stämme bei den Mäntern, sie lezt nicht und fählt sich krank. Somit ist sie mehr frei von Krankheiten. Geduldslos fangen die Enten, je nach Futter und Menge, die Ägen zuteil werden, zwischen Januar und April mit dem Eierlegen an. Will man früh Eier haben, so muß man die Enten angemessen warm halten und dabei Futter geben, das gut auf die Eierbildung wirkt; dazu gehört Weizen, Weizenkleie, Weizen, Gersten, Erbsen, Hahnenfuß, gekochte Kartoffeln. Die Weizen-Enten legen im Durchschnitt etwa 100 Eier im Jahr, obgleich es — wenn sie gut gefüttert werden oder gute Wasserabzucht vorhanden ist — gelegentlich auch bis zu 160 Eier werden können. — Enten legen ihre Eier immer frühmorgens, selten später wie 8 Uhr, während die meisten Eier zwischen 5 und 7 Uhr gelegt werden. Wenn die Legezeit beginnt und die Tiere haben gutes Futter, so legen sie ihre Eier ziemlich reich hintereinander weg, 5 bis 6 Eier jede Woche. Während des Winters ist eine Mischung von Kornmehl, Weizenkleie und gedörrtem Gemüß das empfehlenswertere Futter für Enten. Kartoffeln sind am besten von dem Winterwert. Die Hälfte der Mischung sollte aus letzterem bestehen. Das Futter sollte etwas gebrütet werden; das gekochte am besten, in dem man den Schrot und die Kleie mit den geklopften Kartoffeln vermischt, wenn diese noch heiß sind; man gießt soviel heißes Wasser zu, daß ein steifer Brei entsteht, macht diesen aber nicht zu wässrig.

Wenn die Legeperiode herankommt und während des Eierlegens sollten die Enten Fleischabzucht bekommen und zwar den achten bis vierten Teil des Futters. Scharfer, grober Kees ist sehr notwendig und Grünfütter erhalten sie auch in der Legezeit. Enten die ihren freien

Lauf haben, mögen sich das nötige grüne Futter wohl selbst suchen, aber das Fleischfutter darf man in der Legezeit nicht weglassen.

Wiss der Enten.

Unter Wisp versteht man einen akut oder chronisch auftretenden Katarrh der Mund-, Nalen- und Nalenschleimhaut des Geflügels. Bei Vermehrung erreicht die Entzündung auch den Kehlkopf und die Lufttröhnen. Der Wisp entsteht meist bei plötzlicher Witterungswechsel und kalten Winden; auch das Einatmen von Staub, Rauch und kälteren Gasen in schlecht gelüfteten unlauberen Ställen kann sein Auftreten veranlassen. Beim Auftreten des Wisp gehen die Stühner ein fröhliches Wesen, nieren häufig, haben einen gelben schleimigen Nasenausfluß, der dann atrophiert und die Nalenschleimhäute. Die Tiere röhren und steifen, sperren dabei ständig den Schnabel auf und suchen durch Schneiden des Kopfes den Schleim aus dem Nale loszuwerden. Hierbei entleert der eigentümlich Ton, welcher der Krankheit den Namen verleiht hat. Wird die Krankheit sofort entdeckt, so ist eine Behandlung mit Medikamenten unndig. Man bringt die Tiere in einen warmen, gut gelüfteten Raum, entleert alle Körner aus ausschließlicher Weizenmehl und füttert die Tiere vor mehreren Entzuchtungen. Das Trüpfelwasser muß langsam verabreicht werden und man gibt in bestimmten täglich je ein Mal eine kleine Menge doppelt so viel Wasser. Wenn die Krankheit bei dieser Behandlung schon in wenigen Tagen verschwinden kann. In hartnäckigeren Fällen mischt man den Tieren täglich dreimal den Saft einer kleinen Zwiebel mit warmem Wasser aus und gibt ihnen früh und abends je einen kleinen Löffel Saft. Auch solches Mittel soll sich bewähren haben. Man nimmt ein kleines Gefäß voll Essig und löst darin ein Stückchen Weizenmehl auf. Von dieser Mischung gibt man dem kranken Tiere öfters am Tage in den Schnabel. Da bei dieser Krankheit durch das häufige Aufsperrn des Schnabels die Oberhaut der Zunge trocknet und verhärtet, hat sich im Volke eine tierärztliche Behandlung des Wisp herausgebildet. Man verwehrt nämlich Urwache und Witterung, hält die harte Oberhaut der Zunge für den Krankheitsreger und reibt oder zieht diese Haut mit Gewalt weg. Daß diese Behandlung durchaus zu verwerfen ist, ist wohl selbstverständlich.

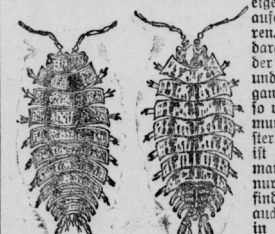
Allerlei zum Merke.

Welcher Kamm bei Stühner. Diese Krankheit gibt sich durch einen weißlichen, flockigen Auswurf zu erkennen. Der ganze Kamm sieht aus als ob er mit weißem Staub bedekt wäre. Vom Kamm deutet sich die Krankheit auf den Kehlkopf und den Hals aus, wobei dann die Halsdrüsen ausfallen. Solange der weiße Kamm nur am Kopfe auftritt, wagt eine Abwaschung mit Seifenwasser und Sodapflanzung oder ein Umräumen von Verballung gute Dienste zu leisten. Jähr verordnet eine Salbe aus Benzöl oder Karbolsäure mit Schmirzelle im Verhältnis 1:20 oder die weiße Präparationsalbe. Der Auswurf greift immer weiter um sich, wenn nichts dagegen getan wird.

Aufbewahrung der Kofien. Es ist Tatsache, daß des Seiwert der Kofien beim Lagern erheblich abnimmt. Daher erachtet man es in der Technik als ratsam, die Kofien nicht länger als ein Jahr zu lagern zu lassen. Die Wertminderung ist beim ersten Ankommen zum Teil infolge der stärkeren Oxidation, zum Teil infolge der stärkeren Durchdringung durch das Aufwachen unter einem Dach. Es ist gefunden worden, daß beim offenen Aufbewahren die Abnahme des Seiwertes 3 bis 7 Prozent, bei gedekter Aufbewahrung nur 2 bis 4 Prozent ausmacht.

Die Kelleraffeln.

Die zu den Krebskriechern gehörenden Kelleraffeln sind wahrlich nicht als die auf das Land geratene und hier durch eine ungewöhnliche Lebensweise verfallene Enten von vorzeitlichen riesigen Krebsen zu betrachten. Das ihre Vorfahren, deren verkleinerte Väter in den Meeren aufbewahrt werden, im Meere gelebt haben, wissen wir daher, weil man diese verkleinerten Überreste in den Steinbrüchen zusammen mit altertümlichen Seetieren findet. Aber auch den Kelleraffeln selbst kann man bei Beobachtung ihrer Atmungsorgane noch anehen, daß sie eigentlich für das Wasseranenthalt geboren waren. Sie sind noch jetzt darauf angewiesen, in der Feuchtigkeit zu leben, und wenn man sie in ganz trockene Luft bringt, so verkommen ihre Atmungsorgane und sie sterben sofort ab. Das ist der Grund, warum man die Kelleraffeln nur an feuchten Stellen findet und warum sie auch dort mit Vorzucht in der früheren Nacht auf Weite ausgehen. Unsere Vorfahren setzten die beiden bestimmte



Kelleraffel. Mauerassel.

ffen und verdrängten einheimischen Affeln, nämlich die eigentliche Kelleraffel und die ganz ähnliche, etwas flacher- und bunter marmorierte Mauerassel. Beide führen eine ganz ähnliche Lebensweise. Um sie zu fangen, holt man Kartoffeln, Mören und vergleichen aus und legt sie an die von Kelleraffeln ausgehenden Wäbe. Morgens klopf man die gefangenen Kelleraffeln in eine Schüssel und brüt sie mit heißem Wasser zu Tode. Sehr merkwürdig ist die Fortpflanzung der Affeln. Die Weibchen tragen nämlich die Eier auf ihrer Unterseite zwischen den Beinen spazieren und schlappen auch noch die ausgeklüpfelten Jungen ein Weile so herum. Im Übrigen gehören die Kelleraffeln durchaus nicht zu den gefährlichen Tieren und machen sich gar nichts daraus, überfallen zu werden und aufzutreten.

